

ARBEITSBLATT

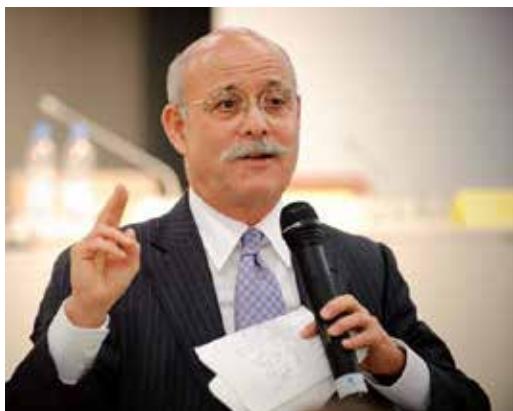
THEMATISCHE HINFÜHRUNG

Geld, Eigentum, Ungleichheit, Klima: Wie wollen wir im Jahr 2045 wirtschaften? Könnte es auch anders sein als jetzt? Das hat sich schon Thomas Morus 1516 in seinem Buch „Utopia“ gefragt. Dort haben die Utopier/innen auf einer fernen Insel ein ideales Staatswesen verwirklicht, welches grundlegende ökonomische Fragen gänzlich anders beantwortet. Arbeit und Pflichterfüllung stehen bei Morus im Dienst der Gesellschaft, gewirtschaftet wird ohne Privateigentum und sogar ohne Geld. Das hat viele Vorteile für die Utopier/innen, aber natürlich auch Nachteile.

Worin liegt deine utopische Vision? In dieser Einheit findest du zwei unterschiedliche Ansätze: Einerseits „Nutzen statt Besitzen“ – eine Vision für eine digital vernetzte Zukunft; und andererseits ein Modell gemeinschaftsgetragenen Wirtschaftens, bei dem Menschen Verantwortung teilen und beispielsweise gemeinsam für gute Lebensmittel sorgen.

Und du? Du bist eingeladen, eigene Vorstellungen von einer besseren Zukunft zu entwickeln!

PHASE 1a: NUTZEN STATT BESITZEN: JEREMY RIFKINS VISION



Jeremy Rifkin (2009, Foto von Stephan Röhl/
Heinrich-Böll-Stiftung); CC BY-SA 2.0.

KONTEXT ZU JEREMY RIFKINS VISION IN „DAS ZEITALTER DER RESILIENZ“

Nutzen statt Besitzen oder Teilen statt Kaufen: Mit diesen Schlagworten beschreibt der US-amerikanische Ökonom Jeremy Rifkin in seinem Buch „Das Zeitalter der Resilienz“ (2022) seine Vision für ein Wirtschaftssystem im Jahr 2050 samt Niedergang einer kapitalistischen Wirtschaftsweise. Diese ist als *Sharing Economy*, die wir heute schon vom Teilen von Autos (Carsharing), Wissen (Wikipedia), Wohnraum oder Werkzeug kennen, über weltweit kooperierende Gemeinschaftsverbände organisiert. Er nimmt an, dass die meisten Tätigkeiten im digitalen Zeitalter von Maschinen und Robotern übernommen würden, wodurch die Kosten ihrer Nutzung sehr gering seien. Zudem würden viel weniger Güter benötigt, wenn diese effizient geteilt würden und nicht im Privatbesitz lägen. Rifkin berührt auch kulturelle und politische Fragen: Wie fühlt es sich an, kein eigenes Auto zu haben? Wie kann eine Kultur des Teilens etabliert werden? Wie kann verhindert werden, dass ein solches System ausgenutzt wird?

A1: Erläutere, wie sich Rifkins Vision im Vergleich zu heute darstellt. Arbeitet heraus, welche Aspekte einer Utopie im Textausschnitt (M1) diskutiert werden und beurteile, ob hier von einer Utopie (siehe M2) gesprochen werden kann.

M1: DIE INFRASTRUKTUR DER „DRITTEN INDUSTRIELEN REVOLUTION“ IM JAHR 2050

„Heute befinden wir uns mitten in der dritten industriellen Revolution. Das globale, digitalisierte Kommunikationsnetz des Internets trifft auf das grenzüberschreitende, aus Sonne und Wind gespeiste Stromnetz. Millionen von Hausbesitzern, regionalen und überregionalen Stromversorgern, Kommunen, Landwirten, Institutionen und Behörden produzieren Wind- und Solarstrom für ihren Eigenbedarf. Der Überschuss wird in das grenzüberschreitende Stromnetz eingespeist, so dass wir Energie aus erneuerbaren Quellen genauso teilen wie Nachrichten, Wissen und Unterhaltung im Internet. Zu diesen beiden Netzwerken gesellt sich ein drittes: ein Netzwerk der Mobilität und Logistik aus mit Batterien und Brennstoffzellen betriebenen Fahrzeugen, die ihre Energie wiederum aus der mit Sonne und Windkraft erzeugten Energie des Stromnetzes beziehen. Im kommenden Jahrzehnt bewegen sich diese Fahrzeuge zunehmend autonom auf Straßen, Schienen, Wasserwegen und in der Luft und werden dabei genauso von Big Data und Algorithmen gesteuert wie das Internet und das Stromnetz.“

Diese drei Netze teilen einen kontinuierlichen Datenstrom. Die Kommunikation, die Erzeugung, Speicherung und Verteilung des grünen Stroms sowie die Steuerung von emissionsfreien autonomen Fahrzeugen werden von Algorithmen über Länder und Kontinente hinweg gesteuert. Alle drei Netze werden fortwährend mit Daten aus allgegenwärtigen Sensoren versorgt, die in Echtzeit aus Ökosystemen, landwirtschaftlichen Nutzflächen, Lagerhallen, Straßen, Fabriken und vor allem Wohn- und Nutzgebäuden eingespeist werden, um der Menschheit eine flexiblere Steuerung ihres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens, ihrer Arbeit und ihres Alltags zu ermöglichen. Das ist das Internet der Dinge.“

(Rifkin, 2022, S. 216–217)

M2: UTOPIE? WELCHE UTOPIE?

„Thomas Schölderle definiert Utopien [...] als ‚rationale Fiktionen menschlicher Gemeinwesen, die in kritischer Absicht den herrschenden Missständen gegenüber gestellt werden‘ [...]. Als rationale Fiktionen sind sie [...] dadurch gekennzeichnet, dass sie, zumindest prinzipiell, auf ihre mögliche und innerweltliche Machbarkeit angelegt sind. Das heißt, dass sie praktisch umsetzbar sein müssen und zu ihrer Verwirklichung nicht darauf angewiesen sein dürfen, dass Naturgesetze, beispielsweise die Schwerkraft, außer Kraft gesetzt werden.“

(Teiwas-Kügler & Vehse, 2017, S. 33)

A2: Wählt einen Bereich (z.B. Mobilität, Wohnen, Ernährung) und entwerft eine konkrete Utopie für das Jahr 2040, in der Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und technologische Entwicklungen eine Rolle spielen (Partnerarbeit, visuelle Darstellung wie Plakat oder digitale Präsentation).

A3: Erstellt ein eigenes 1,5-Minuten-Statement zu Rifkins Vision des „Internet der Dinge“. Fasst darin eure Sicht auf Chancen und Grenzen zusammen und bezieht klar Stellung (Partner- oder Gruppenarbeit, Text oder Audioaufnahme).

A4: Überlegt, was es heute braucht, damit eure Utopie Wirklichkeit werden kann, und formuliert fünf konkrete Handlungsempfehlungen (Gruppenarbeit, Poster).

Vertiefungsangebote:

- ★ Audiovisuell: Rifkin im TV-Format „Sternstunde Philosophie“¹; Die Dokumentation „Die dritte industrielle Revolution“ des „Vice-Magazine“²
- ★ Kritik am Konzept³
- ★ Essay in der deutschen Tageszeitung Handelsblatt⁴

PHASE 1b: WIRTSCHAFTEN OHNE MARKTPREISE

KONTEXT ZUR COMMUNITY SUPPORTED AGRICULTURE (CSA)

Sozial-ökologische Utopien sind im Aufwind – sie entstehen nicht nur in der Theorie, sondern werden bereits in kleinen Nischen ausprobiert und weiterentwickelt. Während die Vision von Jeremy Rifkin stark auf marktförmige Strukturen setzt, geht der Ansatz der Solidarischen Landwirtschaft (Community Supported Agriculture, kurz CSA) einen anderen Weg: Hier übernehmen Menschen gemeinsam Verantwortung für die Produktion von Lebensmitteln, teilen sich die Kosten – und auch die Ernte. Was nach einer Nische klingt, ist zugleich eine reale Utopie. Diese Idee findet mittlerweile auch in anderen Bereichen Anwendung – zum Beispiel bei Bäckereien, Werkstätten oder Yoga-Studios. Dann spricht man von CSX, wobei das X als Platzhalter für „everything“ steht.

M3: GEMEINSCHAFTSGETRAGENES WIRTSCHAFTEN

CSA-Betriebe, die auch als *Solidarische Landwirtschaft* (SoLaWi) bezeichnet werden, sind Zukunftslabore. Oder Störenfriede im besten Sinne, weil sie sich der Logik maßlosen Größenwachstums und systematischer Naturzerstörung widersetzen. (...) *Zusammenwachsen statt Weichen*, so lautet ihr Geheimrezept fürs »Kleinerbleiben«. Für CSA-Betriebe sind nicht Geld, sondern gelingende Beziehungen die zentrale Währung im krisengeschüttelten 21. Jahrhundert.

Bei der solidarischen Landwirtschaft teilen sich Erzeuger/innen und Verbraucher/innen das Risiko und die Verantwortung für die Landwirtschaft. Statt der üblichen Bepreisung eines fertig produzierten Lebensmittels deckt eine Verbrauchergemeinschaft die Gesamtkosten des Betriebes und erhält im Gegenzug anteilig die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Eine Garantie gibt es nicht, Produktionschwankungen oder Ernteausfälle werden von allen Verbraucher/innen solidarisch mitgetragen. Dies ermöglicht Erzeuger/innen betriebswirtschaftliche Sicherheit und eine angemessene Entlohnung. (...) Wird darüber hinaus die Höhe der einzelnen Beiträge der Mitglieder in solidarischen Bieterrunden ermittelt, entsteht nicht nur Solidarität zwischen Verbraucher/innen und Erzeuger/innen, sondern auch innerhalb der Verbrauchergemeinschaft.

Ob als Co-Produzent/in auf dem Acker, in der Communityarbeit oder der Organisation von Verteilpunkten (Depots), die Teilhabemöglichkeiten für Prosument/innen in einer SoLaWi sind vielfältig und von Hof zu Hof unterschiedlich ausgeprägt. Je stärker sie am Produktionsprozess partizipieren, desto mehr löst sich die Trennung zwischen Produktion und Konsum auf. In einigen SoLaWi-Betrieben werden Betriebsmittel oder sogar die landwirtschaftliche Anbaufläche als Gemeinschaftsbesitz organisiert: So sind Mitglieder beispielsweise einer SoLaWi-Genossenschaft nicht mehr nur im übertragenen Sinne Produzent/innen und Konsument/innen ihrer eigenen landwirtschaftlichen Produkte.

Rommel, Marius & Knorr, Mona (2021). Wirtschaften ohne Marktpreise? In: Kritischer Agrarbericht 2021, www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2021/KAB_2021_196_200_Rommel_Knorr.pdf (27.11.2025).

1 www.youtube.com/watch?v=PpYi5ubtx3Q (27.11.2025).

2 https://bit.ly/Rifkin_Vice_Magazine (27.11.2025).

3 https://bit.ly/Rifkin_Kritik1 (27.11.2025); https://bit.ly/Rifkin_Kritik2 (27.11.2025)

4 <https://bit.ly/Rifkin-Handelsblatt> (27.11.2025).

M4: VON DER IDEE ZUR GELEBTEN UTOPIE – INTERVIEW MIT EINEM CSA-PIONIER

Das absolut Utopische an CSA ist, dass dabei Geld eine ganz andere Rolle spielt als in unserer sonst so geldfixierten Welt. In CSAs haben die Produkte keinen Preis und werden auch nicht verkauft. Vielmehr werden die Kosten für ein gesamtes Anbaujahr auf alle Teilnehmer/innen umgelegt. Gleichzeitig erhalten sie einen Anteil an dem, was alles geerntet wird. Das ist kein Tauschgeschäft, sondern eine gemeinsame Beziehung zwischen Konsument/innen und Produzent/innen, die so auf einmal die gleichen Interessen verfolgen, nämlich gute Lebensmittel herzustellen. Das Geld ist dafür notwendig, um Maschinen, Saatgut und die menschliche Arbeit zu bezahlen. Es tritt aber in den Hintergrund. Es wird meist einmalig am Anfang der Saison per Bieter/innenrunde festgelegt, wer wie viel bezahlt. Auch hier wird häufig mit solidarischen Beitragsmodellen gearbeitet, sodass Menschen unterschiedlich viel Geld für denselben Anteil an der Ernte beitragen. Spätestens dadurch verlieren die Lebensmittel ihren eindeutigen Preis – und gewinnen ihren Wert zurück.

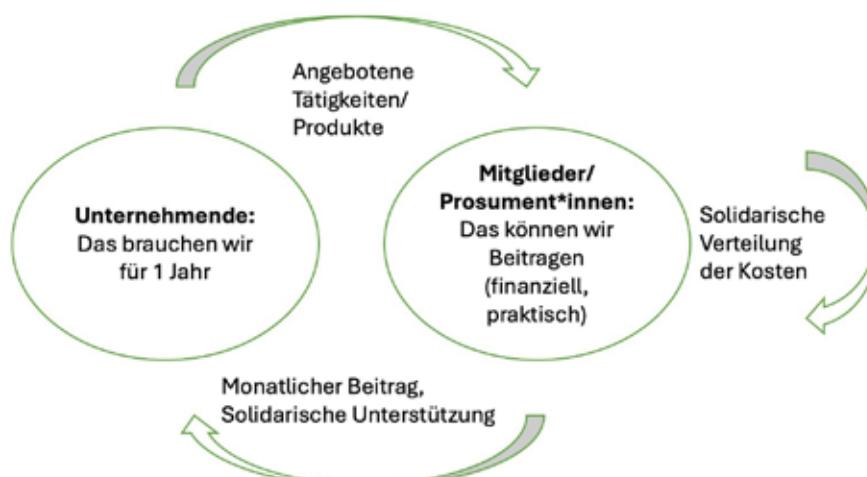
Interview mit Marius Braun, Langendorfer Mühle



Ernte in einer CSA. Bild: Marius Braun, CC BY SA.

M5: KREISLAUF DES GEMEINSCHAFTSBASIERTEN WIRTSCHAFTENS

Bei einer CSA-Bieterunde mit Richtwert wird zunächst der Finanzbedarf des Projekts ermittelt – zum Beispiel 100.000 € für ein Jahr Gemüseanbau. Wenn 100 Menschen mitmachen, ergibt sich ein Richtwert von 1.000 € pro Person und Jahr. In der Bieterunde überlegt dann jede/r, wie viel sie oder er tatsächlich geben kann – manche bieten vielleicht 800 €, andere 1.200 €, je nach Einkommen und Möglichkeiten. Ziel ist, dass die Gesamtsumme am Ende ausreicht, um die 100.000 € zu decken. So entsteht eine solidarische Finanzierung ohne feste Preise, bei der alle nach ihren Möglichkeiten beitragen. Die Gebote werden anonym auf Zettel geschrieben, damit sich niemand unter Druck gesetzt fühlt.



Quelle: Heller, H. (2021). Neue Narrative für ein transformatives Wirtschaften. www.youtube.com/watch?v=v1Bew0i6iH0 (27.11.2025), CC BY SA.

A5: Stellt dar, worin sich gemeinschaftsgetragenes Wirtschaften auszeichnet und wie „Wirtschaften ohne Marktpreise“ organisiert wird (Einzel- oder Partnerarbeit, mit Bezug auf M3, M4, M5; stichpunktartige Zusammenfassung).

A6: Simuliert eine Bieterunde mit Richtwert für ein gemeinsames Vorhaben (M6).

A7: Beurteilt, ob und in welchen Aspekten die Konzepte CSA und CSX (M3) als Utopie (M2) verstanden werden können (Mindmap).

A8: Lege Chancen und Grenzen des CSX-Ansatzes dar und beurteile, ob und für welche Bereiche er übertragbar wäre – auch im Hinblick auf soziale Ungleichheit, oder Mitgestaltung (Einzelarbeit, stichpunktartige Pro-/Contra-Liste mit Gewichtung: ++ = sehr stark, + = eher positiv, – = eher kritisch, – – = sehr kritisch; abschließend zwei bis drei Sätze persönliche Bewertung).

M6: SOLIDARISCHE BIETERRUNDE: KLASSENFAHRT GEMEINSAM FINANZIEREN (SIMULATION NACH DEM PRINZIP VON CSA/CSX)

Die Klasse/der Kurs möchte eine Klassenfahrt finanzieren, ohne dass alle den gleichen Betrag zahlen müssen.

Stattdessen wird solidarisch geboten – je nach Möglichkeit und Verantwortung.

Zielsumme: 100 € im Durchschnitt pro Schüler/in (z.B. 2.600 € für 26 Schüler/innen)

1. Rollenübernahme:	Du bekommst eine von vier Rollen, die mehrfach im Raum vertreten sind. Alle in deiner Rolle haben ähnliche Bedingungen – aber ihr entscheidet individuell, wie ihr damit umgeht.
2. Maßstabsdiskussion (Plenum):	Was heißt es, solidarisch zu bieten? Worauf soll man achten? Diskutiert und notiert gemeinsame Maßstäbe.
3. Erste Bieterunde (anonym):	Ihr gebt eure Gebote (anonym) auf einem Zettel ab. Alle Zettel werden gesammelt und ausgewertet. Falls der Betrag nicht zu Stande gekommen ist, gibt es weitere Bieterunden/Gespräche.
4. Ergebnis:	Gesamtsumme (gemeinsam erreicht/nicht zustande gekommen)

Rollenkarten (Rollen mehrfach vergeben, jede/r entscheidet für sich)

Rolle 1 – Wenig finanzieller Spielraum

Deine Familie hat wenig Einkommen. Du willst mitfahren, aber deine Möglichkeiten sind stark eingeschränkt.

Budgetrahmen: ca. 50 €

Innere Spannung: Höherer Beitrag = Verzicht auf wichtige andere Dinge (z.B. Kleidung, Freizeit).

Rolle 2 – Finanziell stark & solidarisch eingestellt

Dein Umfeld ist gut situiert. Deine Familie unterstützt dich gerne. Du findest, wer mehr hat, kann mehr geben.

Budgetrahmen: ca. 140-160 €

Innere Spannung: Wie viel geben, ohne zu sehr aufzufallen oder zu dominieren?

Rolle 3 – Stabil, aber mit Grenzen

Dein Familienhaushalt ist solide, aber strukturiert. Du willst beitragen, aber es muss in den Rahmen passen.

Budgetrahmen: ca. 80-90 €

Innere Spannung: Fair mitmachen versus finanzielle Planung im Blick behalten. Gegebenenfalls Verzicht (z.B. Kleidung, Freizeit).

Rolle 4 – Erwartungsdruck & Unsicherheit

Finanziell bist du abgesichert, aber du willst nicht im Mittelpunkt stehen oder dich erklären müssen.

Budgetrahmen: ca. 100 €

Innere Spannung: Hilfe anbieten versus sich dabei unwohl fühlen.

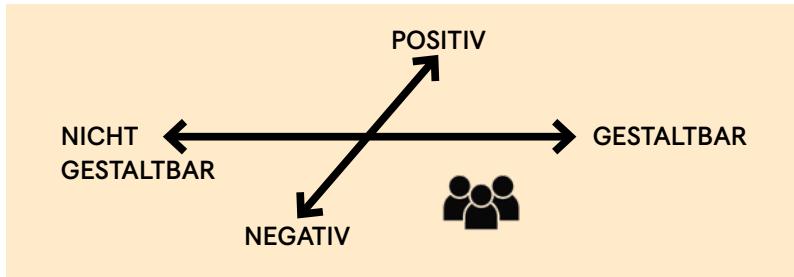
A9: Führe folgende beiden Aufgaben zur Auswertung/zum Debriefing durch.

a) Persönliche Reflexion: Beschreibe kurz, wie du dich in deiner Rolle gefühlt hast (z.B. sicher, überfordert, gleichgültig). Was war für deine Entscheidung ausschlaggebend – eher Eigeninteresse, Gerechtigkeit, Gruppendruck? Hattest du das Gefühl, Verantwortung zu übernehmen? Warum (nicht)? Und: Hätte sich dein Verhalten verändert, wenn du mit deinem Namen sichtbar gewesen wärst?

b) Gesellschaftliche Reflexion: Wer trägt im echten Leben Verantwortung für das Gemeinwohl – und wer kann sich entziehen? Welche Rolle spielen Einkommen, Sichtbarkeit, Scham oder Gruppendruck in solidarischen Systemen? Was bräuchte es, damit solidarisches Wirtschaften gerecht funktioniert? Und: Wo im Alltag könnte ein ähnliches Modell wie die Biiterrunde sinnvoll sein?

PHASE 2: PERSPEKTIVEN AUF UND AUS ZUKÜNTEN DES WIRTSCHAFTENS

A10: Wenn ich an Wirtschaft in zehn Jahren denke – mit Blick auf Gerechtigkeit, ökologische Grenzen und globale Konflikte –, dann sehe ich sie als ...



- Vier-Ecken-Methode („positiv“: vorne; „negativ“: hinten; „gestaltbar“: links; „nicht gestaltbar“: rechts): Positioniere dich im Raum wie bei einer Positionslinie. Wo verortest du dich? Warum?
- Bewege dich, ohne zu reden, im Raum zu den unterschiedlichen Quadranten. Was passiert, wenn du die Perspektive wechselst und alle Dimensionen still abgehst? Wie fühlt sich das an? Welche Bilder entstehen?
- Reflektiert und diskutiert eure Einschätzungen, Perspektiven und Gefühle.

A11: Stelle dir die Zukunft des Wirtschaftens in zehn Jahren für einen ausgewählten Bereich vor. Formuliere zwei Postkarten (**siehe M7**, nächste Seite) an dein zukünftiges Ich. Adressiere eine Karte an eine *erwartbare Zukunft* des Wirtschaftens (was aus deiner Sicht wahrscheinlich sein wird) und eine an eine *wünschenswerte, real-utopische Zukunft* (was aus deiner Sicht sein sollte).

Mögliche Aspekte:

- ★ Kategorien: Mobilität, Versorgung, Digitalität, Eigentum, Arbeitsteilung
- ★ Wünsche, Träume, Fragen, Auffassungen, Bedürfnisse

M7: POSTKARTE AN ZUKÜNTEN DES WIRTSCHAFTENS IN ZEHN JAHREN

